

Räumlichkeiten übernommen und verlor dabei allmählich alle Hemmungen. Erst gestern hatte sie den Kauf eines Tischkickers erwogen, um Dax und Lewitz zu beschäftigen. Capestan hatte sie gefragt, ob sie nicht gleich noch Eintritt verlangen oder Spielchips ausgeben wolle, und Merlot hatte intensiv über das Für und Wider nachgedacht, ohne die Ironie zu erfassen. Rosière, die unter ihrer Heißblütigkeit eine gewiefte Strategin war, hatte zurückgerudert. Capestan machte sich allerdings keine Illusionen über die vorübergehende Natur dieses Manövers.

Sie ließ den Drucker stehen und ging in Richtung des zum Spielzimmer umfunktionierten Büros, in dem nach und nach ein Billardtisch, die dazugehörige viereckige Lampe mit Fransenschirm, vier Clubsessel, ein

Queueständer und eine prächtige Bar aus massiver Eiche mit passenden Hockern aufgetaucht waren. Gegen Rosières Totschlagargumente war jeder Protest zwecklos. »Die Sache ist gelaufen, Anne, jetzt schließt sich kein Schwein mehr unserer Brigade an. Da können wir den freien Platz auch nutzen, das wirkt weniger traurig.« Traurig wirkte das Kommissariat inzwischen nun wirklich nicht länger. Und es gab darüber hinaus auch kein Fitzelchen freien Platz mehr.

Die massige Statur fest im Boden verankert, einen männlich-stolzen Ausdruck auf dem Gesicht, stemmte Merlot, der ehemalige Capitaine der Sitte, Alkoholiker und Freimaurer mit viel Geschick im Umgang mit Menschen, sich dem Sturm entgegen, das Billardqueue in der einen, ein Glas Rotwein in

der anderen Hand. Blaue Kreidespuren verunzierten sein Jackett.

Eva Rosière fuhr mit ihrer Schimpftirade fort: »Es ist immer das Gleiche. Denk bloß an die armen Nashörner. Irgendwann ist so ein Schlappschwanz einmal einem über den Weg gelaufen und hat sich gedacht, ›Wow, so ein Teil hätte ich auch gern, es reicht bestimmt, wenn ich das Horn zerstoße und futtere.« Und seitdem rotten sämtliche Versager des Planeten die Nashörner aus, um ihren Johannes wiederzubeleben.«

Rosières Hund Pilou saß zu Füßen seines Frauchens und hörte andächtig zu. Dann wandte er die Schnauze in Merlots Richtung, als wollte er mal sehen, was der darauf zu erwidern hatte.

»Sehr richtig, werte Freundin. Die

Manneskraft! Ihr verdanken wir alle großen Errungenschaften und den wissenschaftlichen Fortschritt, da stimme ich Ihnen voll und ganz zu«, rief der Capitaine mit einer erhabenen Bewegung seines Queues, die Lieutenant Évrard fast ein Auge gekostet hätte.

Letztere war wegen ihrer Spielsucht von der Glücksspielbrigade hierherversetzt worden. Sie lehnte am Billardtisch und trommelte mit den Fingern auf das polierte Holz, während sie geduldig auf das Ende der Diskussion wartete. Dabei stand sie, mehr oder weniger absichtlich, mit dem Rücken zu Lieutenant Torrez, der sich auf einen Sessel am anderen Ende des Zimmers verkrochen hatte, sein Queue gegen die Armstütze gelehnt. Capestan schlenderte zu ihm hinüber.

»Wer gewinnt?«

»Den Streit oder die Partie?«

»Die Partie.«

»Dann ich.«

»Mit wem spielst du?«

Torrez verzog das Gesicht.

»Allein.«

Mal wieder. Sie trugen die Partie lieber drei gegen einen aus, als mit Torrez ein Team zu bilden. Doch das war immerhin schon ein Fortschritt. Noch vor einem Monat wären alle geflüchtet, sobald er das Zimmer betrat. Sein finsterer Ruf als Unglücksbringer besserte sich zwar allmählich, allerdings in Babyschritten. Jeder, einschließlich – und vor allem – Torrez, hielt sich auch weiterhin an die Regeln der gesunden Vorsicht. Nur Commissaire Capestan näherte sich ihm nach Belieben. Sie ließ sich nicht von irgendeinem Aberglauben in ihrer